

H. G. Adler und Erich Unger. Versuch eines Zugangs zur

Vorschule für eine Experimentaltheologie

Manfred Voigts

Das letzte theoretische Werk von H. G. Adler erschien 1987: *Vorschule für eine Experimentaltheologie* mit dem Untertitel *Betrachtungen über Wirklichkeit und Sein*. Dieses umfangreiche Werk hat den Interpreten offensichtliche Probleme bereitet; Franz Hocheneder bezeichnete es zwar als „Lebenswerk“ (HOCHENEDER 2009: 221), widmete dem Buch dann aber nur eineinhalb Seiten, und auch Rüdiger Görners Aufsatz über die *Vorschule* bietet kaum mehr als eine Darstellung der Schwierigkeiten, mit denen sich der Leser konfrontiert sieht (GÖRNER 2004). Hier sollen in der Begegnung mit Erich Unger und der Auseinandersetzung mit seinem Werk jene historischen Zusammenhänge dargestellt werden, die zumindest die Grundstruktur der *Vorschule* verständlich machen können.

Das mit 381 Seiten sehr umfangreiche Buch ist, obwohl es mit einem ausführlichen Inhaltsverzeichnis versehen wurde, wenig systematisch aufgebaut. Immer wieder betrat Adler Nebenwege, erörterte Themen, deren Zusammenhang mit dem Vorhergeschriebenen nicht klar wird, argumentierte mal überhistorisch, dann wieder epochenbezogen.

Eine andere Schwierigkeit besteht darin, dass Adler die Radikalität seiner Überlegungen zumindest zunächst nicht ausreichend deutlich machte. Schon auf der vierten Seite heißt es:

Es erweist sich als falsch, von Graden der Wirklichkeit zu sprechen, aber die Annahme verschiedener Arten der Wirklichkeit steht für jeden, der sich die Eigenart der einzelnen Kategorien bewusst macht, auf sicherem Boden. (...) Alle Wirklichkeitskategorien beziehen sich auf eine *Sein* (sie setzen es voraus, indem sie realisierbar sind, auch wenn das bisher nicht geschehen ist oder dies zumindest noch keiner erfahren hat). (...) Es gibt ein Sein (nicht nur ‚ein Sein‘), das jenseits unserer Wirklichkeit liegt. (ADLER 1987: 10)

Wo es insgesamt um das geht, was gemeinhin als Wirklichkeit empfunden und erkannt wird, können begrenzt wirksame Maßnahmen im Rahmen der Politik nicht helfen. Adler lehnte alle Anstrengungen in diesem Bereich ab:

Je mehr wir in sozialen Gemeinschaften und besonders in unseren Staaten ändern wollen, erreichen wir trotzdem durch reformatorische Maßnahmen (aber auch durch einen Wechsel der Herrschaft und sogar des Systems der Herrschaft, namentlich wenn dieser Wandel durch Revolution herbeigeführt werden soll) nichts mehr als eine andere Anordnung der empirischen Wirklichkeitsverhältnisse, ohne daß die Art der Wirklichkeit selbst sich im geringsten ändern würde. Es handelt sich zwar um keine ewige, aber um eine unvorhersehbare lange Wiederkehr des Gleichen [...]. (ADLER 1987: 18)

Erst sehr spät im Buch wird der Weg erläutert, den Adler zur Überwindung der Probleme vorschlägt: die Experimentaltheologie und die Fähigkeit der Intuition.

Die Radikalität dieser wenigen Sätze ist zunächst nicht in ihrer ganzen Tragweite erkennbar. Eine Position, die alle politischen Möglichkeiten der Verbesserung der Verhältnisse verwirft und auf eine Veränderung der Wirklichkeit insgesamt setzt, muss von einem sehr hohen Standpunkt aus urteilen. Das Wort ‚Experimentaltheologie‘ scheint anzudeuten, dass Adler von einem religiösen Standpunkt ausgegangen sei (ISENKRAHE 1922), aber diese Annahme ist falsch, Adler bekennt sich nirgends zu einer Religion und will keineswegs als Religionsstifter auftreten. Seine Experimentaltheologie hat einen bislang unbekannteren Hintergrund, nämlich die Bekanntschaft Adlers mit Erich Unger und die Kenntnis seiner Überlegungen und Bücher; diese geben Aufschluss gerade über den äußerst radikalen Rahmen, innerhalb dessen sich Adlers Denken bewegte.

Adler erwähnte Unger in der *Vorschule*, aber er tat dies so nebenbei, dass die zentrale Bedeutung Ungers für das gesamte Werk nicht erkennbar wird (ADLER 1987: 195). Schon 1959 hatte Ernst Simon auf ihre Bekanntschaft hingewiesen: „Adler hatte mit dem Kreise *Oskar Goldbergs* und *Erich Ungers* Fühlung ..“, und im Zusammenhang mit dem Theresienstadt-Buch schrieb er: „In dem Buche selbst werden nur wenige Denker genannt und vielleicht gerade die nicht, die den größten Einfluß auf ihn hatten.“ (SIMON 1959: 94) Ob der Einfluss Erich Ungers auch in diesem Buch festzustellen ist, kann hier nicht untersucht werden, immerhin schrieb Adler schon hier vom ‚Experiment‘ (ADLER 1960: 627) und auch der Begriff der Wirklichkeit wird – in diesem Zusammenhang höchst ungewöhnlich – problematisiert (ADLER 1960: 664ff). Auch die Bedeutung Ungers und seiner Überlegungen im literarischen Werk Adlers kann hier nicht thematisiert werden, es sei nur hingewiesen auf das letzte Stück des Buches *Der Fürst des Segens*, betitelt *Vom wahren Fortschritt* (ADLER 1964), der ohne die Kenntnis Ungers so nicht geschrieben worden wäre. Jeremy Adler teilte mir mit, dass das Buch eigentlich ‚Gegenüber der Wirklichkeit‘ heißen sollte, was der Verlag aber ablehnte. Die Parallele zum Untertitel der *Vorschule* aber ist deutlich. Jeremy Adler war es auch, der 1997 auf die Verbindung seines Vaters mit Unger hinwies:

A different side of Adler's personality emerged in his relations to the Jewish philosophers, notably Erich Unger (1887-1950). Unger's *Philosophische Gruppe* (philosophical circle), founded in Berlin in 1927, made a strong impression on him, and Unger's belief in practice and in experimental Philosophy—which also influenced Walter Benjamin—may have contributed to a project that occupied Adler for nearly the whole of his intellectual life. (ADLER 1997: 600)

Gemeint war die Arbeit an der *Vorschule*, die (unter anderem Titel und zunächst in Versform) Adler 1932/33 begann.

Die Beziehungen zwischen Adler und Unger waren zweifellos weitaus enger als bisher bekannt, vielleicht können in den Nachlässen noch einzelne Hinweise gefunden werden. Adler kam, als er Anfang der 30er Jahre in Berlin Material für seine Dissertation sammelte (HOCHENEDER 2009: 334), in Kontakt mit der ‚Philosophischen Gruppe Berlin‘ (VOIGTS 1992: 153-172). Dieser Diskussionskreis, der sich etwa 14-tägig traf, wurde von Unger geleitet und befasste sich mit unterschiedlichsten politischen und philosophischen Themen. Vortragende waren u. a. Alfred Döblin, Karl Korsch, Gottfried Salomon, Carl Schmitt und Günther Stern, der später den Namen Anders annahm, unter den Zuhörern waren Bert Brecht (dessen Freund Erich Engel ein Notizbuch hinterließ, das er an den Abenden führte) und Robert Musil. In seinen Erinnerungen an Unger beschrieb Adler die Philosophische Gruppe folgendermaßen:

Bis Anfang 1933 bildete die Gruppe einen Mittelpunkt des Berliner kulturellen Lebens. Oft wurde ein philosophischer Text, etwa Plato, gelesen und gründlich ausgelegt. Vertreter fast aller Geistesrichtungen trafen zusammen und behandelten in Rede und Widerrede, wobei jedem freie Äußerung gewährt war, Themen über verschiedenste Wissensgebiete: sei es nun philosophischer Positivismus, mathematische Logik, Naturwissenschaft, Grundlagen der Mathematik, Technik, Kunst, Geschichtsphilosophie, Marxismus und vieles andere mehr. Unvergänglich wurden die Abende jedem, der auch nur einigen beiwohnte, und mancher erinnert sich, mit welcher belebender Kraft Unger Ansichten zusammenfaßte und in dieser freiesten Akademie des Geistes auftauchende Konflikte überlegen und einfach fruchtbar machte, dabei stets straff, doch ohne daß Bitterkeit aufkam. So leitete Unger diese Abende überlegen und mit unbezweifelnder Autorität. (ADLER 1960a: 184f.)

Diese Beschreibung legt nahe, dass Adler auch an einigen dieser Abende teilgenommen hat.

Erich Unger, der 1887 geboren und 23 Jahre älter als Adler war, hatte damals neben kleineren Veröffentlichungen zwei umfangreiche Bücher veröffentlicht: 1925 *Gegen die Dichtung. Eine Begründung des Konstruktionsprinzips in der Erkenntnis*, und 1930 *Wirklichkeit Mythos Erkenntnis*. Das erste Buch hat Adler selbst in der *Vorschule* genannt, das zweite, für seine Überlegungen sicher wichtigere, befindet sich in dem Teil seiner Bibliothek, der jetzt im Marbacher Literaturarchiv aufbewahrt wird, und in dem Buch befindet sich ein Blatt mit einigen maschinengetippten Exzerpten. In den ersten Monaten des Jahres 1933 floh Unger nach Prag, wo Adler lebte. Dort blieb er „wenige Monate“ (ADLER 1960b: 185), und es ist sehr wahrscheinlich, dass sich beide dort gelegentlich trafen. Nach einem Aufenthalt in Paris ging er 1936 zunächst nach Oxford, später nach London. 1947 floh Adler nach seinem Zwangsaufenthalt in Theresienstadt nach London. In den drei Jahren bis zum Tode Ungers am 25. November 1950 hatten beide zweifellos Kontakt. Einer der wichtigsten Mitarbeiter Ungers im Rahmen der ‚Philosophischen Gruppe‘ war Joseph Markus, der nach 1933 nach Tel-Aviv floh. Dort versuchte er in einem Gesprächskreis die Tradition der Berliner Gruppe fortzuführen, und er gab kleine hektografierte Hefte heraus,

von denen sich drei Nummern aus dem Zeitraum 1944 bis 1950 im Nachlass Adlers finden lassen. Elasar Benyoöz, der mit Adler befreundet war, berichtete, dass sie sich oft über Markus unterhalten hätten. Nicht anlässlich des Todes Ungers, sondern – ein Zeichen anhaltenden Interesses an Ungers Fragestellungen – zehn Jahre später veröffentlichte Adler seine Erinnerungen an ihn; damals war dies die ausführlichste Lebensbeschreibung von Unger. Nach diesen Erinnerungen wurde in ‚Eckart‘ Ungers Aufsatz *Gott, Mensch und Evolution* angeschlossen (UNGER 1960), und es ist anzunehmen, dass Adler hierzu den Anstoß gegeben hat.

Die beiden genannten Bücher Ungers – nur auf sie soll hier Bezug genommen werden – sind keine leichte Lektüre, sie behandeln schwierige und vielschichtige Themen und sie tun dies wenig leserfreundlich. Die Entstehung und Entwicklung seiner Überzeugungen und damit die eigentlichen Hintergründe der oft sehr abstrakten und gewollt konstruierten Argumentationen werden nur in kleinen Hinweisen angedeutet. Die einzigen konkreten Nachweise in den Büchern gelten Oskar Goldberg, als dessen Schüler sich Unger sah. Mit einigen Hinweisen soll nun versucht werden, das Verständnis dieser Bücher zu erleichtern.

Unger kam aus einem jüdischen und völlig assimilierten Elternhaus, sein Vater war ein bekannter Berliner Rechtsanwalt. Als Student schloss er sich der ersten, 1881 gegründeten anti-antisemitischen Studentenorganisation an, der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung (FREIE WISSENSCHAFTLICHE VEREINIGUNG 2008). Aus ihr trat 1908 unter der Führung von Kurt Hiller (BUCHHOLZ 2010) ein Kreis von Studenten aus, der den ‚Neuen Club‘ gründete, den Kern des Berliner Frühexpressionismus, der das bekannte ‚Neopatheische Cabarett‘ veranstaltete. Diese Abendveranstaltungen wurden von den bürgerlichen Kulturvertretern entweder völlig ignoriert oder als ‚verrückt‘ abgetan. Mitglied des ‚Neuen Club‘ war auch Oskar Goldberg, dessen intelligentester und engagiertester Schüler Erich Unger war. Goldberg entwickelte seine radikale Theorie des Ur-Hebräertums, dessen zentrale Vorstellungen die von der historischen Realität aller Erzählungen der Tora und der Entgrenzung dessen war, was man konventionell ‚Wirklichkeit‘ nannte und nennt – beides gehörte zusammen. Ohne einen Blick auf die damalige Situation in Deutschland und vor allem in Berlin ist die Radikalität dieser Überlegungen kaum verständlich, die dann über Unger auch auf Walter Benjamin einwirkte (KOHLENBACH 2005; STEINER 2000). Das undemokratische und militaristische Kaisertum und die es stützenden Gesellschaftsschichten standen in einem permanenten Kampf mit der internationalisierten Wissenschaft und ihren auch das Weltbild insgesamt umstürzenden Fortschritten und der jetzt alles ‚Klassizistische‘ demontierenden Kultur, die überall neue Wege fand. Unter der Oberfläche und auch in den ‚Hottentottenkriegen‘ sehr offensichtlich kündigte sich die Kata-

strophe des Weltkrieges an, der dann den überfälligen Kulturbruch einleitete. Was Goldberg in dieser Spätphase des deutschen Kaisertums zu denken wagte, war eine Umwälzung nicht nur der gesellschaftspolitischen Zustände, sondern der Realität insgesamt. Die Welt als Schöpfung Gottes solle von der Macht der mechanischen und zu nicht zu verhindernden Katastrophen führenden, auch biologischen Gesetzmäßigkeiten befreit werden, und es solle der biologeschaffenden und schöpferischen Macht Gottes zum Durchbruch verholfen werden. Dazu war ein vollständiger Neuanfang innerhalb der Geschichte notwendig, und das entscheidende Bindeglied zwischen dem auf seine Art orthodoxen Judentum Goldbergs und seinen oft höchst modernen Ideen war seine Deutung der Gründung des jüdischen Volkes: Alle anderen Völker stammten von den Ur-Vätern ab, nur das jüdische Volk sei mitten im Verlauf der Geschichte gegründet worden. Zu diesem von Goldberg mit einer Unmenge von Zitaten aus dem Pentateuch belegten Vorstellungskomplex gehört die Notwendigkeit, das, was normalerweise ‚Wirklichkeit‘ genannt wird, um ganz andere Ebenen und Qualitäten zu erweitern. Gerade gegen die Naturgesetzmäßigkeiten gerichtet wurde der Bereich des Möglichen aufgewertet; bei Goldberg

wird die Möglichkeit als *vorhanden* angesehen: die nicht in Raum und Zeit befindliche Möglichkeit ist genau so wirklich bzw. existent bzw. seiend wie die in Raum und Zeit befindliche sogenannte Wirklichkeit. Der Unterschied zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit ist jedoch der: während die erstere *offenbar*, d. h. stets nur ‚wirksam‘ zu denken ist, ist die letztere *latent*. (GOLDBERG 1925: 1)

Dies ist – in einer ersten Annäherung – der Hintergrund des Untertitels von Adlers *Vorschule* und seiner Feststellung dort: „Das Sein ragt sowohl in die Wirklichkeit wie in die Überwirklichkeit ...“ (ADLER 1987: 314) Und auch folgende Frage ist vor diesem Hintergrund zu sehen: „Könnte es überhaupt möglich sein und auf welche Weise wäre es möglich, die Wirklichkeit in ihrer Beschaffenheit (also qualitativ) zu verändern?“ (ADLER 1987: 190)

Erich Unger studierte zwar Philosophie – und promovierte 1922 mit der Arbeit *Das psychophysiologische Problem und sein Arbeitsgebiet. Eine methodologische Einleitung* –, aber seine geistige Identität fand er zunächst im Bereich der Literatur. In der expressionistischen Zeitschrift *Der Sturm* veröffentlichte er neben Essays zu aktuellen Diskussionen um Stefan George und Nietzsche eigene kleine literarische Texte (UNGER 1910, 1911, 1912), was deswegen von Bedeutung ist, weil das erste hier herangezogene Buch *Gegen die Dichtung* überschrieben ist und Adler, der sich auch als Schriftsteller verstand, diese Abkehr Ungers von seiner literarischen Vergangenheit für seine Überlegungen heranzog. Unger hat dort geschrieben: „Dichtung ist eine Ersatzhandlung.“ (UNGER 1925: 98) Adler beklagte in der *Vorschule* ebenso immer wieder „Ersatzhandlungen“ (ADLER 1987: 80, 154 u. ö.), aber er leitete diese aus dem Bereich der Politik ab.

Bevor wir die gedankliche Nähe von Adler und Unger genauer untersuchen, ist eine Vorbemerkung notwendig. Ungers Gedankengang ist zwar sehr kompliziert und verlangt neben erheblichen Vorkenntnissen in der Geschichte der Philosophie, besonders Kants und des Neukantianismus, aber er geht – anders als Adler – in seiner Argumentation äußerst systematisch vor. Ein Vergleich der Überlegungen Adlers mit denen Ungers hat daher die Tendenz, Adler eine Systematik zu unterlegen, die er vielleicht zumindest so nicht hatte und in Form einer solch systematischen Argumentation auch gar nicht haben wollte. Hier soll also davon ausgegangen werden, dass Adler die *Vorschule* zumindest auch als Schriftsteller verfasste. Obwohl er die allerdings mit langen Unterbrechungen fünfzig Jahre dauernde Beschäftigung mit diesen Themen auch als Schriftsteller und nicht nur als Philosoph geleistet hat, muss ein Vergleich mit Unger die philosophischen Teile der *Vorschule* hervorheben. Eine umfassende Analyse auch der theoretischen Werke Adlers könnte vielleicht ergeben, dass die *Vorschule* ein Bindeglied zwischen dem dichterischen und dem wissenschaftlichen Teil seines Gesamtwerkes bildet.

Dieser Unterschied zwischen Adler und Unger hatte erhebliche Konsequenzen. Beide erkannten das Problem, dass eine radikale Veränderung nicht nur der ‚Verhältnisse‘, sondern der Realität als solcher, kaum darstellbar ist. „Was hier insgesamt geschieht, kann inzwischen kaum intellektuell in einer klar einsichtigen Darstellung demonstriert werden ...“ (ADLER 1987: 344), schrieb Adler gegen Schluss seiner Darstellung; später formulierte er noch klarer: „Es sei hier sofort eingestanden, daß die gerade jetzt vorgetragene Gedankenführung nicht rational ist, also – wie wir sagen müssen – dem gegenwärtigen Bewußtsein widerspricht und darum auch auf bisher üblichen rationalen Wegen unzugänglich ist.“ (ADLER 1987: 354) Ganz ähnlich schrieb auch Unger erst gegen Ende seines Buches, dass er keine ‚Tatsachen‘ behaupten wolle – „sonst bedürfte es des ‚Experimentes‘ nicht“ (UNGER 1930: 273). Das, was Unger niederschrieb, war eine gedankliche Konstruktion, der Untertitel von *Gegen die Dichtung* heißt nicht umsonst *Eine Begründung des Konstruktionsprinzips in der Erkenntnis*; immer wieder heißt es bei ihm, etwas muss soundso funktionieren, ein Vorgang sei konstruierbar, es müsse gefordert werden, dass dasunddas eintrete usw. Dass solches Konstruieren kein blanker Unsinn sei, ist die Voraussetzung seiner gesamten Überzeugungen. Die „Idee einer katastrophelosen Ordnung“ und der daraus folgenden „unabwendbaren Vorstellung einer Weltgerechtigkeit“ (UNGER 1930: 70) hat für ihn zur Voraussetzung, dass es eine Wirklichkeit geben muss, „die dem Geiste nachfolgt, im Gegensatz und in Inkommensurabilität zu der Wirklichkeit, die ihm vorangeht.“ (UNGER 1930: 189) Während nun Unger diese Schwierigkeit, etwas darzustellen, das im Rahmen des hergebrachten Verhältnisses von Geist und Realität gar nicht darstellbar sein kann, löst, indem er seine Konstruktionen vorträgt, versuchte Adler weit näher an dieser gewohn-

ten Realität zu bleiben und sich ihr sozusagen ‚von unten‘ zu nähern, wo Unger schon – hier spielte Goldberg die entscheidende Rolle – den Überblick bieten zu können überzeugt war. Bei Adler jedenfalls ist eine derart entschiedene und entscheidende Aussage wie folgende von Unger nicht zu finden:

Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder decken sich die Macht und die Größe der Welt und die des Geistes, und Subjekt und Objekt sind einander gleichwertig, entweder ist die geistige Bewältigung des Seiendes restlos möglich – oder der Sinn der Welt ist vollkommener Wahnsinn. Entweder besteht restlose Möglichkeit zur äußersten Erkenntnis oder restloser Irrsinn. Ein Zwischenzustand ist ausgeschlossen, denn Endlichkeit und Unendlichkeit sind qualitative und nicht quantitative Unterschiede [...]. (UNGER 1925: 3)

Solche Aussagen macht man selten ohne religiösen Hintergrund, und hier war klar, dass die ‚Forderungen‘ an die Wirklichkeit und das Sein Ergebnis der weiterreichenden Forderung waren, diese reale Welt so umzugestalten, dass Gott wieder in ihr Realität werden könne.

Die Vorstellung, dass die Realität insgesamt verändert werden muss, um Gott Realität werden zu lassen, kommt von Oskar Goldberg; nach ihm waren die Hebräer das einzige Volk,

das sich zur ‚Unterdrückung der eigenen Natur‘ entschlossen hat. Das aber begreift in sich das Vorgehen *gegen die als ‚Natur‘ auftretende Ordnung überhaupt, was das Ziel der sittlichen Autonomie im metaphysischen Sinne* ist. (GOLDBERG 1925: 90)

Hier ist die Verbindung und der Übergang zur deutschen metaphysischen Philosophie angedeutet, die Unger dann ausgebaut hat. Wie weit er dort Vorstellung Goldbergs gefolgt ist, kann erst beurteilt werden, wenn das Manuskript der ‚Ontologie‘, das Goldberg verfasst hat und das in mehreren kleinen Heften im Nachlass in Marbach liegt, erschlossen ist. Deutlich aber ist, dass es für Unger die Aufgabe des Menschen sei, „über die Natur hinaus zu gelangen und gegen die Tendenz der Natur zu handeln.“ (UNGER 1930: 69) Bei Adler finden wir dann Formulierungen wie die vom „Erwecken des Überwirklichen und Übernatürlichen zu einem unmittelbaren natürlichen Erleben“ (ADLER 1987: 235f.), oder die Aussage über die Intuition: „Die unendliche Intuition weist über die menschliche Natur und die Beschaffenheit der Wirklichkeit hinaus.“ (ADLER 1987: 238)

Goldberg war davon überzeugt, dass die Berichte der Frühzeit vom persönlichen Umgang einzelner Menschen mit Gott wortwörtlich wiedergaben, was damals geschehen ist: In der mythisch-magischen Welt waren die Naturgesetze noch nicht so erstarrt, dass das, was heute Wunder heißt, jederzeit möglich sei. Die heutige Welt ist, wie Adler schrieb, „Ergebnis des Verfalls einer mythischen und magischen Welt“ (GÖRNER 2004: 54); fast Goldberg paraphrasierend schrieb er:

Die Welt wurde entgöttert, das Wunder jeder Möglichkeit seines Erscheinens entkleidet und so selbst hypothetisch aus dem Glauben verwiesen, gleichzeitig aber auch aus den höheren numinösen Gefilden verbannt, so daß es fast hinter den Rändern alles menschlichen Bewusstseins untergetaucht ist [...]. (ADLER 1987: 172)

Und wie Goldberg – und entsprechend Unger – sah Adler keine Möglichkeit, die moderne Welt in die alte zurück zu führen:

Einen Weg zurück zum Mythos, eine Rückführung in den Zustand einer vorrationalen Menschheit gibt es nicht und vermag schon darum nicht wünschenswert erscheinen, weil ein mythisch magisches Zeitalter eine Menschheit voraussetzt, die weder die Eigenheiten des rationalen Zeitalters besessen hat noch je vorher durch ein solches Zeitalter selbst hindurchgegangen ist. (ADLER 1987: 187)

Goldberg beschrieb den Prozess der Entstehung der Naturgesetze und der entgötterten Welt mit dem Begriff der ‚Fixation‘ (GOLDBERG 1925: 44ff.), und auch diesen Begriff übernahm Adler, wenn er über die Ziele seiner Überlegungen schrieb:

Der Sinn dieses Vorhabens ist damit angezielt, daß nach unserer Untersuchung die Fixierung aufzugeben oder aufgelöst werden soll, um dieses Modell als einen heraklitischen Fließzustand zu begreifen. (ADLER 1987: 292f.)

Vor hier aus erst kann der Untertitel der *Vorschule* verstanden werden: *Betrachtungen über Wirklichkeit und Sein*. Wenn eine andere Wirklichkeit als die uns gegenwärtig umgebende real werden soll, dann muss diese auf irgend eine Weise ebenfalls als wirklich gedacht werden können, ohne in der gewohnten Weise real zu sein – und sie muss auf irgend eine Weise ‚herstellbar‘ sein. Das ‚Sein‘ muss dann mehr umfassen als die ‚Wirklichkeit‘. Bei Adler heißt es daher: „Der erschaffene Mensch findet sich durch das Wunder des Bewußtseins sowohl in der Wirklichkeit als auch im Sein.“ (ADLER 1987: 343) Und das relativiert die Wirklichkeit grundsätzlich:

So betrachtet wäre die Wirklichkeit nichts anderes als eine praktisch zwar unentbehrliche Arbeitshypothese, die jedoch durchaus noch nicht alles über das Sein aussagen müßte. Der-gestalt ist die Wirklichkeit als ein Sonderfall des Seins aufzufassen. (ADLER 1987: 356)

Und an anderer Stelle heißt es – wir werden auf diesen Satz gleich zurückkommen: „Die Seinsart Wirklichkeit weist selbst auf das Vorhandensein (wenn auch nicht auf deren Darstellbarkeit) anderer möglicher Seinsarten hin.“ (ADLER 1987: 324) Der Begriff der ‚Möglichkeit‘ weist wieder auf Goldberg und Unger zurück. Goldberg teilte gleich zu Beginn seines Buches die Welt in zwei Teile, in das, was in Raum und Zeit wirklich ist, und das, was dort zwar unwirklich ist, aber wirklich werden kann; der erste Teil sei – wie eingangs schon zitiert – offenbar wirklich, der andere latent wirklich und daher eine reale Möglichkeit, und diese sei im Gegensatz zur endlichen Wirklichkeit unendlich: „Die Unendlichkeit ist somit der Inbegriff alles dessen, was als *möglich* zu bezeichnen

ist.“ (GOLDBERG 1925: 1) Ebenso schrieb Unger von „realen Möglichkeiten“ (UNGER 1930: 183) – und hier finden wir die Begründung der oben zitierten Aussage, Endlichkeit und Unendlichkeit seien nicht quantitativ, sondern qualitativ unterschieden. Jetzt können wir den Hintergrund jener Passage bei Adler verstehen, von der eben nur der Anfangssatz zitiert wurde:

Die Seinsart Wirklichkeit weist selbst auf das Vorhandensein (wenn auch nicht auf deren Darstellbarkeit) anderer möglicher Seinsarten hin. Die Erschließung solcher Seinsarten würde den Ansatzpunkt und den Beginn einer Veränderung der Wirklichkeit liefern. Schon bloße, doch noch lange nicht auch bereits klar erkenntliche Emanationen anderer Seinarten auf die Seinsart unserer Wirklichkeit könnten diese so verwandeln, daß wir uns ändern, wodurch unsere gesamte Welt sich zu ändern begönne. Solange diese Möglichkeit sich empirisch noch nicht verwirklicht hat, steht es frei, eine solche Möglichkeit zu bezweifeln oder diese schlechtweg zu leugnen. Es bleibt jedoch jetzt zu bedenken, ob nicht der Versuch einer Ermöglichung und die Bereitschaft hierzu wahrscheinlich eine besser geeignete Entscheidung wäre. Der Mensch jedoch neigt dazu, so zu tun, als wäre das Vorläufige bereits das Endgültige [...]. (ADLER 1987: 324)

Adlers Hinweis auf die Empirie führt uns zu einem Umstand, der bisher nur angedeutet worden ist. Goldbergs *Wirklichkeit der Hebräer* erweckte den Eindruck, als ginge es in dem Buch allein um eine Interpretation des Pentateuch. In seiner Einleitung in dieses Buch hat Unger die philosophischen Implikationen betont (UNGER 1926). In *Gegen die Dichtung* nahm Unger ausführlich nur noch dort auf eine Pentateuch-Interpretation Bezug, wo er den Begriff des Volksgeistes erklärte, *Wirklichkeit Mythos Erkenntnis* kommt ohne irgend eine intensivere Auseinandersetzung mit jüdischen Fragen aus, hier geht es nur um philosophisch-spekulative Fragen. Unger untersuchte deshalb immer wieder und zentral Probleme, die mit Kantischen Fragestellungen sich um die Empirie und um Metaphysik drehten, und mit Unger, weniger mit Goldberg setzte sich Adler auseinander.

Für Unger, der – wie auch Adler – die gesamte Weltgeschichte durch die Zäsur zwischen mythisch-magischem Zeitalter und dem rationalen Zeitalter gliedert sah und der eine alles verändernde Wende anstrebte, waren nicht die sozialen Probleme an der Krisenhaftigkeit und der ständigen Bedrohung durch eine noch tieferes Chaos schuld, sondern die Struktur der Realität insgesamt. Dass der Geist nicht über die Materie herrschen kann, liegt nach Unger vor allem daran, dass die reale Welt insgesamt „empörend fragmentarisch, bruchstückhaft, mangelbehaftet“ ist (UNGER 1930: 61). Für ihn war die Frage zentral, wie der Mensch mit seinem Bewusstsein unmittelbar in die Realität eingreifen könne. Dass dies nicht möglich sei, liege daran, dass es ‚Lücken‘ gebe zwischen Bewusstsein und Realität, und diese müssten zunächst bewusst gemacht und dann geschlossen werden. Für Unger war dies möglich durch das Verfahren der ‚Konkretion‘, die den geläufigen Vorgang des Erkennens umkehrt: Erkenntnis bildet nicht mehr einfach ab, sie konstruiert das dann zu Er-

kennende – was in unserem Zusammenhang nicht näher erläutert werden muss. Bei Adler aber finden wir Gedanken, die denen Ungers sehr nahe kommen:

Das regt zum Gedanken und zur Vorstellung an, daß alles Sein (Da-Sein) in der Wirklichkeit lückenhaft ist, ebenso mit Lücken ‚gefüllt‘ ist wie der kosmische Allraum, wie die biologische Zelle, wie das physikalische Atom ... (ADLER 1987: 342)

Über die später noch genauer zu betrachtende Intuition schrieb er: „So lockert es die Wirklichkeit auf und wird endlich den heute noch gültigen Wirklichkeitsbegriff überwinden und schließlich beseitigen.“ (ADLER 1987: 310)

Für Unger spielte die Vorstellung, die Goldberg von einem mythischen Volk hatte, keine zentrale Rolle, er spitzte seine Überlegungen auf jene besonderen Einzelnen zu, die mithilfe ihres Geistes in die biologischen Abläufe ihres eigenen Körpers eingreifen konnten – wie Fakire, Schamanen und andere heilige Männer. Dieser Eingriff bedeutete für Unger den ersten Schritt zur Vorherrschaft des Geistes über die Natur:

Es ist klar, daß eine Modifikation, welche der Mensch innerhalb dieser seiner eigenen psychophysischen Organisation zuwege bringen würde, eine intensivere Umwälzung bedeuten müsste als alle Operationen mit der ihm nur mittelbar gegebenen Naturmaterie der Außenwelt, welche zusammen die Technik bedeuten – ist diese Umwälzung, wenn sie gelingt, die prinzipiell radikalste, die überhaupt denkbar ist, denn sie stellt ein Verlassen jener naturgesetzlichen Bahnen dar, die ohne sie als ausnahmslose gelten müßte – sie stellt eine neue Naturgesetzlichkeit dar, die mit und durch den Menschen anhebt, eine Naturgesetzlichkeit, die sich zur normgemäßen – wunderbarig verhält. (UNGER 1930: 73f)

Ähnlich schrieb Adler nicht nur von einer „Übereinstimmung des Willens mit den Möglichkeiten der biophysischen Natur des Menschen“ (ADLER 1987: 159), sondern auch von einer „Wandlung seiner, wie wir sagen dürfen, naturgegebenen biopsychischen Veranlagung.“ (ADLER 1987: 309) Und wie Unger machte auch er die Veränderung der Wirklichkeit von der dieser ‚biophysischen Natur‘ abhängig:

Würde nicht eine grundsätzliche Veränderung des Bewußtseins auf jenes Sein Einfluß üben, das gegenwärtig als Inbegriff der Wirklichkeit aufgefaßt wird? Was von jeder Bewußtseinsart als Wirklichkeit anerkannt wird, muß durchaus nicht nur gerade die eine Seinsart sein, die als ausschließlich wirklich dem rationalen Menschen bekannt ist. Mit ‚Bewußtseinsart‘ wird kein individueller Zustand, sondern grundsätzlich eine Art verstanden, die sich ganz allgemein biophysisch unterscheidet. (ADLER 1987: 343)

Die Nähe Adlers zu Unger, aber auch seine unterschiedlichen Positionen, werden besonders deutlich im Zentrum seiner Überlegungen, der Experimentaltheologie. Unger nämlich hatte ganz ähnlich von einer ‚Experimentalreligion‘ gesprochen. Die Voraussetzung beider Vorstellungen ist, dass Wirklichkeit – wie hier schon vorausgesetzt wurde – als solche veränderbar ist. Unger schrieb: „Das Wirkliche kann nicht aus seinem bloßen Sosein allein verstanden werden,

sondern immer *nur* aus einem So und Anders Sein-Können“ (UNGER 1939: 289), und Adler betont mehrmals,

daß die Wirklichkeit keine konstant bleibende absolute Größe ist, die – wie sehr auch die einzelnen Wirklichkeitspartikeln in der ungeheuer groß und weitschichtig denkbaren Wirklichkeit durcheinanderfluten mögen – in ihrer Gesamtheit genommen eine einmalige und unveränderliche Einheit und darum eben eine gleichbleibende Größe wäre. (ADLER 1987: 203)

Von Aristoteles ausgehend war Unger der Überzeugung,

daß tatsächlich nur das tiefgehendste und umfassendste Herstellen und Gestalten ein Bewirken am *Sein*, an der Wirklichkeit selbst genannt werden darf, alles übrige Beginnen nur ein Tun *auf Grund* von Realität ist und immer nur den auf Spezielles bezüglichen ‚Fortschritt‘ hervorbringt. (UNGER 1930: 250f.)

Die Kritik an jenem Fortschritt, der sich zwangsläufig innerhalb der gegebenen Wirklichkeit als Politik vollzieht, vollzog Adler – wie schon dargelegt – ebenso.

Es stellt sich hier die Frage, wie der Mensch zu solchen neuen Wirklichkeiten Zugang erlangen kann. Adler antwortete:

Unerschöpfliche Möglichkeiten bestehen für den Menschen im Unterbewußtsein wie im Unbewußten. Das fühlt er durch die vital sich entfaltende Macht, die alle Gründe und Tiefen der Seele den physiologischen Vorgängen seiner körperlichen Natur ebenso wie allen Bereichen seine Bewußtseins vermitteln. (ADLER 1987: 374)

Unger schloss an Goldbergs Vorstellung der unendlichen Möglichkeiten an: „Alles, was nur immer sich einbilden läßt, besitzt Sein, ist eine ‚reale Möglichkeit‘ der unendlichen Wirklichkeit.“ UNGER 1930: 162) Nach Unger bedeutet dies aber keine vollständige Beliebigkeit, denn das Wollen des Menschen ist an die Struktur einer möglichen Realität gebunden: „Das Wollen ist der Anzeiger eines ‚uneigentlichen Vorhandenseins‘. Das Bewußtsein *kann* nichts Beliebiges *wollen*“ (UNGER 1930: 233). Dieser Hinweis kann hier genügen, denn Adler ging an diesem Punkt seinen eigenen Weg, für ihn war die – noch darzustellende – Intuition die entscheidende Fähigkeit des Menschen, in Kontakt mit den neuen Wirklichkeiten zu treten.

Wir hatten eingangs darauf hingewiesen, wie radikal sich die jungen Männer, meist Studenten, von der spät-wilhelminischen Gesellschaft abwendeten. Über Unger setzte sich diese Radikalität bis zu Adler fort, die Wirklichkeit war für ihn „veränderlich als Experiment“, er suchte den Standort, „wo die Welt selbst in ihrer Totalität als Experiment angesprochen und behandelt wird.“ (ADLER 1987: 323f.)

Den ersten Schritt in diese Richtung war Oskar Goldberg gegangen. Das Verhältnis zwischen dem Volksgott und dem Volk bezeichnete er als „*ethnolo-*

gische Experimentalwissenschaft“, der Pentateuch insgesamt sei „als das zu dieser theoretischen Betrachtungsweise zugehörige *Experiment* anzusehen.“ (GOLDBERG 1925: 16f.) Die Verwandlung des Stabes von Moses in eine Schlange – ein Beispiel der Verwandlung von einer Wirklichkeit in eine andere – war ein ‚metaphysisches Experiment‘ (GOLDBERG 1925: 225).

Unger teilte mit Goldberg die Geschichte der Religionen in drei Abschnitte, in den des Menschheitsbeginns mit seinen mythisch-magischen Religionen und den übernatürlichen Ereignissen, von dem auch Adler häufig sprach, in den der Glaubensreligionen und den der Experimentalreligionen. Die Glaubensreligionen waren gekennzeichnet von der Erstarrung der Wirklichkeit, die das Eintreten übernatürlicher Ereignisse unmöglich machten, und von der Erinnerung an die Zeit des Ursprungs. Die Experimentalreligion war wiederum an das ‚Vorhandensein solcher regelwidrigen Ereignisse‘ gebunden:

Die Glaubensreligion verlangt, daß das Wunder geglaubt werde, die Experimentalreligion versucht, ständig und solange sie besteht, das Wunder als Faktum in die Realität hineinzuziehen, denn ihr ganzes Dasein hängt von dem empirischen Dasein des Außerordentlichen ab. (UNGER 1930: 66f.)

Die Experimentalreligion war für Unger ein „der ungeordneten Naturordnung entgegengerichtetes Beginnen“:

Die Experimentalreligion ist das Äußerste, was der Mensch unternehmen kann, um die Natur zur Geburt der zweiten Natur zu veranlassen, um die erste ‚natürliche‘ menschenunabhängige Naturordnung in eine zweite entgegengerichtete durch das Bewußtsein des Menschen hindurchgegangene Naturordnung zu verwandeln. (UNGER 1930: 72)

Einen ähnlichen Ansatz verfolgte Adler; nach seinen Vorstellungen sei „die Theologie zu einem schöpferischen Prinzip auszugestalten, andauernd um die Vervollkommnung der Menschheit, ihrer sozialen Gemeinschaften und um die Durchdringung der sie umfassenden Wirklichkeit besorgt.“ (ADLER 1987: 245) Und er stellte seine Experimentaltheologie in folgenden großen Zusammenhang:

Auf den intellektuellen Voraussetzungen des spätrationalen Zeitalters der Menschheit fußend, ist ein immer sich mit erneuernden Mitteln zu betreibendes Experiment zu versuchen, das der Menschheit ein lebensbejahendes, wahrlichkeitsfrohes Erkenntnisprinzip eröffnet und jederzeit auch ein als für möglich erachtetes Eingreifen höherer Mächte aus dem überwirklichen Sein – obwohl bisher verborgen – in unsere Wirklichkeit gestattet. (ADLER 1987: 245)

Gleichzeitig aber kann hier nachvollzogen werden, wo sich Adler von Unger distanzierte und wie er das tat. Bei Adler heißt es:

Wesentlich fußen die Sätze einer künftigen Experimental- und Realtheologie auf allgemein zugänglichen Wahrnehmungen sowie auf erarbeiteten Erkenntnissen der Wirklichkeit und des Seins und berücksichtigen den ständigen Wandel menschlicher Einsichten. Ihrer Metho-

de nach muß am Entwurf einer Experimentaltheologie immer mit der Bereitschaft jederzeit zu ändern gearbeitet werden. Sie muß sowohl auf das Erkennen des einzelnen Wahren wie der Wahrheit insgesamt hinzielen und zu einer fortgesetzten Überwindung aller immer wieder zur Revision sich in menschliche Einsichten einschleichende Irrtümer geradezu herausfordern. (ADLER 1987: 255)

Und er fährt fort:

Die neue Theologie ist ein fortdauerndes Experiment; sie verlangt nach dem Experiment. Das Experiment muß alle ihre Sätze – und seien sie bloß (und blieben) auch vorläufig – auf ihre der Wirklichkeit vollauf genügende Richtigkeit hin bestätigen oder widerlegen. (ADLER 1987: 256)

Die neue Theologie dürfe sich nicht mit Ersatzhandlungen begnügen, sie dürfe die Wirklichkeit nicht nach vorgefassten Vorstellungen zurechtstutzen – und der nächste Absatz schließt dann mit dem Satz:

Ihrer ursprünglichen Absicht nach ist aber die Theologie von Anbeginn im Rahmen aller sich gesellenden sozialen Gemeinschaften auf Tätigkeit und auf ein Handeln hin gerüstet, das eine Änderung der Wirklichkeit vorsieht. (ADLER 1987: 256)

Entweder verweist diese ‚Änderung der Wirklichkeit‘ auf jene radikal neue Realität, die das Sein als Möglichkeit garantiert – dann ist aber die ständige Bindung der Erkenntnis und des Experimentes an die vorhandene Wirklichkeit zumindest problematisch –, oder die Änderung der Wirklichkeit soll auf dem Wege einer undogmatischen (ADLER 1987: 372) und selbstkritischen Erkenntnis zwar jenseits der Politik, aber letztlich doch mit ihren Mitteln – denn andere sind nicht vorhanden – erreicht werden. Dieser Widerspruch durchzieht das gesamte Werk und kommt zu keiner Lösung und kann zu keiner Lösung kommen, denn Ungers Position wollte oder konnte Adler hier nicht einnehmen. Für Unger war die Erkenntnis – wie angedeutet – letztlich keine Verdoppelung der vorhandenen Realität, sondern Mittel der Herstellung einer neuen Realität:

Das Bewußtsein, solchergestalt einerseits der gegebenen Empirie, andererseits dem Unendlichen gegenübergestellt – der zunächst in ihm selbst gegebenen Realmöglichkeit – *hat nun als oberstes Ziel überhaupt keine bloße Erkenntnis, sondern Wirklichkeitsherstellung – ‚Erfahrungsermöglichung‘ nicht bloß in denkendem, sondern im buchstäblichen Betracht, in realem Sinne. (...) Nicht Realität anstatt der ‚Wahrheit‘ in irgendeinem biologisch-pragmatistischen Sinne ist das Ziel des Erkennens, sondern Wirklichkeit, welche mit der Erreichung der theoretischen Wahrheitsregion zusammentrifft. (UNGER 1930: 199)*

Diese Möglichkeit, die die hier nicht zu erörternde ‚Konkretion‘ voraussetzt, sah Adler offenbar nicht, und dennoch konnte er auf seine Weise der Schlussfolgerung Ungers folgen:

Das Erkenntnisunternehmen ist das prinzipiell größte ‚Experimental‘-Beginnen, das denkbar ist: es bezieht sich auf eine ganze Erfahrung (...) und die Aufgabe der Ausführung jenes theoretisch-größten Vorhabens ergibt zugleich die Bestimmung und Definition der *Menschheit*. (UNGER 1930: 199)

Die Radikalität seiner Position konnte Unger nur deswegen aufrechterhalten, weil für ihn die metaphysische Welt, in der die neuen Wirklichkeiten enthalten seien, jederzeit erreichbar seien – eine Vorstellung, die auf Goldbergs „Götterzwang“ zurückgeführt werden kann (GOLDBERG 1925: 145, 153, 157). Über Gott oder einen Vermittler schrieb Adler: „Darum könnte der Mensch (oder könnten einzelne hervorragende Menschen) ihm anliegen, jedoch kann es keiner erzwingen, keiner erfechten, denn selbst Jakob konnte nicht mit Gott sondern nur mit seinem Engel ringen.“ (ADLER 1987: 280) Wenig später heißt es: „Was nicht wirklich war, kann wirklich werden, so wie auch das, was wirklich war, verschwinden kann. Der Haupt- und Grundsatz, der hier gilt, heißt: *Alles Wirkliche enthüllt sich zu seiner Zeit.*“ (ADLER 1987: 281) Der Erkenntnis und ihrer Bemühung, die Wirklichkeit zu verändern und zu erneuern, steht die Notwendigkeit der Selbstenthüllung der Wirklichkeit gegenüber – eine Konsequenz der religiösen, theologischen Grundvorstellungen Adlers. Die Intuition, das Zentrum der Experimentaltheologie, war für ihn eine „Gnade“ (ADLER 1987: 288) als „ein Machtpotential, das sich aus dem Überwirklichen in die Wirklichkeit ergießt.“ (ADLER 1987: 289)

Während Unger seine Experimentalreligion von einer Möglichkeit der Wirklichkeits-Herstellung und Konstruktion durch die psychophysischen Fähigkeiten des Menschen her dachte, hatte für Adler die Experimentaltheologie vor allen die Aufgabe, die Realität vollständig wahrzunehmen:

Dann wird es sich als notwendig herausstellen, sein Bewußtsein und Wissen zu reinigen und sich der Last aller müßigen Erinnerungen und belastender Vorstellungen zu entäußern. So lernt es der Mensch, sich wach und mit der Erkenntnisbereitschaft seiner wahrnehmenden Sinne dem unmittelbaren Erleben aufnahmewillig hinzugeben. Dieses Erleben besteht ja in nichts anderem als in der voll bewußten lautereren Hinnahme seiner Wahrnehmungen, soweit die Kräfte eines Menschen reichen. (ADLER 1987: 287)

Dieser Hinweis auf die Kräfte eines Menschen sollte nun aber keine einfache Beschreibung des Vorhandenen sein, sondern die Aufforderung,

die Organe der menschlichen Wahrnehmung zu erforschen und daraufhin zu untersuchen, ob bereits wirklich alle entdeckt, genügend vertraut, ob sie erweckt, aktiviert sind, aber auch ob ihr Leistungsvermögen hinreichend ausgenutzt ist. (ADLER 1987: 275)

Adler nahm hier, ohne dies weiter auszuführen, die alten Überlegungen auf, ob der Mensch mehr als fünf Sinne haben könne, stellt aber keine eigenen Vermutungen auf. Aber erst wenn in der beschriebenen Weise die Wahrnehmung zu ihrer höchsten Leistungsfähigkeit gebracht wurde,

lässt sich ein verheißungsvoller Anfang für ein redliches theologisches Bemühen gewinnen, das sich selbst mit der stolzesten Entfaltung des Denkens nicht begnügt, sondern erst im Handeln sein Genügen findet. (ADLER 1987: 287)

Worin dieses Handeln bestehen sollte, wird allerdings nicht deutlich. Das Ziel auch des Denkens ist die Hoffnung und die Vermutung,

daß sich in der gesamten uns zum Teil vertrauten Wirklichkeit (auch wenn wir eine Sicherheit bis auf weiteres entbehren müssen) eine Verbindung von unserer menschlichen Natur und unserer eingesehenen Wirklichkeit zu einem überwirklichen Sein herstellen oder doch mit tapferem Eifer vorbereiten ließe. (ADLER 1987: 282)

An die Stelle der ‚Konkretion‘ von Unger – falls man solche systematischen Aussagen wagen darf – setzte Adler die Intuition, die zwischen dem Menschen und dem (überwirklichen) Sein und damit den neuen Wirklichkeiten vermitteln sollt:

Durch die unüberschreitbaren aber durchdringlichen Grenzen der Wirklichkeit hindurch kündigt sich mitunter ein Sein an, das sich dem menschlichen Bewußtsein durch ein Erlebnis erschließt, eine innere, aber die ganze Persönlichkeit durchdringende Erfahrung, zugleich ganz dicht und überwältigend, oft aber auch ganz zart, die den Menschen wie eine Ahnung überkommt. Dieses Sein selbst doch vor allem das, was es offenbart oder vermittelt, wollen wir *Intuition* nennen. (ADLER 1987: 229)

Das, was die Intuition bei Adler alles leisten soll, ist weitgehend bestimmt durch die Vermittlerfunktion, die Ungers ‚Konkretion‘ zwischen gegenwärtiger und neuer Wirklichkeit einnehmen sollte. „Die unendliche Intuition weist über die menschliche Natur und die Beschaffenheit der Wirklichkeit hinaus.“ Sie berufe „den Menschen aus seiner Wirklichkeit in die Überwirklichkeit“ (ADLER 1987: 238f.). Die kommende Epoche, die an das gegenwärtige rationale Zeitalter anschließen werde, könne als „intuitives Zeitalter“ bezeichnet werden (ADLER 1987: 235). Die Institution

ist ein wirkliches Sein, von dem wir nicht (zumindest nicht üblicherweise) durch Wahrnehmungen jener Art erfahren, wie wir sie etwa der Aufnahme mit unseren so gern berufenen ‚fünf Sinnen‘ verdanken. (ADLER 1987: 305)

Auf den letzten Seiten von der „erkenntnismäßigen Durchdringung der Intuitionen“ heißt es:

Dies *ist*, bildlich gesprochen, die erste erklommene Stufe auf der Leiter, die zur Überwirklichkeit führt, also auch zur Veränderung der wirklichen Seinsart und zur Vervollkommenung bis zur Vollkommenheit aufsteigen will. (ADLER 1987: 374)

Hier bleibt unklar, ob die Intuition der Weg zu einer anderen Wirklichkeit ist oder diese andere Wirklichkeit selbst ist; bei Unger war die Trennung zwischen den Verfahren, eine andere Realität herbeizuführen, von dieser selbst klar geschieden. Eine ähnliche Unklarheit betrifft die ‚Handhabbarkeit‘ der Intuition. Für Goldberg war es der Sinn der Rituale, die ‚biologieerzeugenden‘ Kräfte zu realisieren und durch sie Wunder zu bewirken, die den ersten Schritt zu jener Realität bedeuten sollten, in der Gott real auf Erden herrschen könnte. Das

Konstruktionsprinzip hatte bei Unger eine ähnliche Funktion: Wenn ein Individuum jene besonderen biophysischen Fähigkeiten hat, die einen unmittelbaren Eingriff des verstandesgeleiteten Wollens in die unwillkürlichen biologischen Vorgänge ermöglichen, steht dem Zugang zu der neuen Wirklichkeit nichts im Wege, der Mensch zeichne sich durch „das ungehindert konstruierende Vermögen der Seele“ aus (UNGER 1930: 230). Adler aber schrieb von einer „uns gewährten Intuition“ (ADLER 1987: 289), ähnlich der Formulierung, dass sich in der Intuition ein bestimmtes Sein ‚ankündigt‘. Wenig später heißt es: „Die Intuitionen treten als Machtansprüche unmittelbar auf.“ (ADLER 1987: 305) Und Adler erklärt dies weiter: „Das wache Wahrnehmen von Intuitionen ist die stärkste und mächtigste Erlebnisart, die dem Menschen des spätrationalen Zeitalters verliehen ist.“ (ADLER 1987: 307) Auch hier weist die Formulierung ‚verliehen‘ auf einen Vorgang, auf den der Mensch keinen Einfluss hat. Kaum zu erklären und fast gewaltsam erscheint daher folgende Passage:

Nun ist der Mensch in seinen tiefsten Lebenserfahrungen, da er in gewisser Weise das Walten und Wirken von Energien und Instinkten mit dem bewußten Gestalten der Vernunft zwar nicht abgelöst doch jedenfalls überboten hat, bei einer bewußten Auf- und Annahme der Intuition angelangt. Sie können, erhaben über die höchsten Leistungen der Vernunft, an die Spitze allen menschlichen Vermögens gestellt werden. Je klarer, geordneter und rechtschaffener der Mensch seine Intuitionen bewußt nicht nur zu beherrschen und in der Autonomie seines Handelns auch zu ‚verwalten‘ lernt, desto gesündere Grundlagen erbaut er sich; desto tiefer und kräftiger werden auch seine Einsichten und Erkenntnisse. (ADLER 1987: 336)

Ohne die Geschichte des Ideenkomplexes, mit dem sich Adler auseinandersetzte, wäre diese Passage, die in der Aufforderung zur Verwaltung der Intuitionen gipfelt, kaum verständlich, denn hier fand die Notwendigkeit der ‚Handhabbarkeit‘ ihren Widerhall. Die Fremdheit dieses Gedankens der Verwaltung der Intuition wird besonders deutlich, wenn man auf derselben Seite vom Menschen liest, „der von Intuitionen berührt wird und sein eigenes Bewußtsein als ein geheiligtes Gefäß zu erleben lernt, in dem sich gleichsam das gesamte Weltall spiegelt“ (ADLER 1987: 336).

Die Divergenzen zwischen Adler und Unger lassen sich zurückführen auf Differenzen im Bild vom Menschen. Unger sah den Menschen als „Inbegriff aller Lebensmacht-Möglichkeiten“ (UNGER 1930: 270), seine Hoffnungen auf eine göttlich-gerechte Welt waren für ihn realistisch, „weil unsere lebendige Existenzform der *Treffpunkt* aller Elemente der Wirklichkeit ist“ (UNGER 1930: 252), weshalb der Mensch „im Zentrum der Welt steht“ (UNGER 1930: 256). Für ihn war der Mensch als „Mittelpunkt der Welt“ zugleich „Endpunkt der Schöpfung“ (UNGER 1930: 266), und wenn der Mensch versagt, dann ist das ‚Experiment Welt‘ ein Fehlschlag gewesen. Unger erinnert zwar nicht unmittelbar an die Vorstellung, Gott habe vor dieser Welt schon andere erschaffen und wieder verworfen, aber über Goldberg war sie ihm vertraut.

Zwar schrieb auch Adler vom „Bewußtsein als Zentrum von Wirklichkeit und Sein“ (ADLER 1987: 342) und – wie schon zitiert – vom „Wunder des Bewußtseins“ (ADLER 1987: 343), und auch er sah eine ‚Sendung des Menschen:

Es muß in der Sendung des Menschen, der sich nicht zu genügen vermag, selbst wenn es zunächst unangemessen und überheblich klingt, doch etwas Übermenschliches gesetzt und dann auch wirksam sein. Wohin das reicht, steht zu ersinnen dem Vermuten frei. (ADLER 1987: 312)

Seine Hoffnungen setzte er dabei auf die Experimentaltheologie mit ihrem ‚Werkzeug‘, der Intuition:

Was der Mensch bloß mit eigenem schöpferischen Willen von sich aus nie erzielen könnte, fängt er durch seine Zustimmung zur Intuition mit freiem Entschluß nicht nur auf, sondern das fängt er auch selbst. (ADLER 1987: 337)

Eine Betrachtung wie folgende wäre bei Unger undenkbar:

Wie tief steht doch der Mensch unter der Art seiner Wirklichkeit und was maßt er sich trotzdem über diese Wirklichkeit an! (...) Dieser Mensch, der in seinem Verhalten das Wirkliche oft nur mit quälender Mühsal erschaut und beobachtet, wobei er nicht einmal weiß, wie er den bald erhofften, bald befürchteten Zuständen genügen sollte. Unterdessen ist er seinem Alltag ausgeliefert, dabei weit über Gebühr eingenommen und auch angegriffen, als daß er noch Ahnungen von überwirklichen Seinsarten recht verspüren oder gar entwickeln könnte, daß solche Strömungen sein Bewußtsein erreichen, dann erweitern und schließlich, es zu verwandeln vermöchten. (ADLER 1987: 325)

Von der ‚Maschine ‚Mensch‘‘ schrieb er (ADLER 1987: 352), und die Fehler des spätrationalen Menschen standen ihm so deutlich vor Augen (ADLER 1987: 377), dass sie kaum überwindbar erscheinen.

Indem wir den Vergleich Adlers mit Ungers beiden Büchern von 1925 und 1930 hiermit beenden, obwohl noch einige weniger wichtige Punkte nachgetragen werden könnten, fassen wir zusammen, dass Adler in seiner *Vorschule* um eine Position gerungen hat, die durch die ungeheure Aufbruchsstimmung der Überwindung des Wilhelminischen Deutschland und die vermeintliche Offenheit der Geschichte nach der Revolution einerseits und die niederschmetternde Erfahrung der Jahre im KZ Theresienstadt andererseits gekennzeichnet war. Der Optimismus des frühen Unger war für Adler nicht mehr aufrecht zu erhalten. Mir sind keine Dokumente bekannt, die den Inhalt der Gespräche zwischen Adler und Unger, die es zweifellos gegeben hat, beschreiben, und wie weit und mit welchen Konsequenzen Erich Unger nach den Erfahrungen der Emigration und der fast vollständigen Vernichtung der europäischen Juden seine Position geändert hat, ist schwer zu beantworten. Sowohl in dem eingangs erwähnte Text Ungers, den Adler 1960 veröffentlicht hat oder der ihm zumindest bekannt wurde, in *Gott, Mensch und Evolution* hielt Unger an zentralen

Überzeugungen fest, die er in den 20er und 30er Jahren entwickelt hatte, und auch das posthum 1966 erschienene Buch *Das Lebendige und das Göttliche* tritt nicht wesentlich aus dem Kreis der frühen Gedanken heraus (UNGER 1996).

Es war nicht das Ziel – und konnte es nicht sein –, die *Vorschule* insgesamt zu ‚erklären‘; die Vielzahl der sich oft durchkreuzenden Gedanken lässt dies gar nicht zu. Was hier dargelegt werden sollte war allein der Nachweis, dass die Grundstruktur, die Grundüberlegung Adlers sich in einer engen und jahrelang andauernden Auseinandersetzung mit den Überzeugungen von Erich Unger bildeten. Von Unger her wird die bei Adler überall durchscheinende aber selten offen zutage tretende Radikalität seines Denkens deutlich und sie ist historisch erklärbar. Dennoch aber muss betont werden, dass selbstverständlich auch andere Quellen bei Adler eine wichtige Rolle gespielt haben und sein umfangreiches theoretisches Hauptwerk nicht auf den Einfluss Erich Ungers reduziert werden darf.

Literatur

ADLER, H. G. (1960a): *Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft*. 2. verbesserte u. ergänzte Aufl. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

ADLER, H. G. (1960b): Erinnerungen an den Philosophen Erich Unger. – In: *Eckart* 29, 182-185.

ADLER, H. G. (1964): Vom wahren Fortschritt. – In: Ders., *Der Fürst des Segens. Parabeln, Betrachtungen, Gleichnisse*. Bonn: Bibliotheca Christiana, 15f.

ADLER, H. G. (1987): *Vorschule für eine Experimentalthologie. Betrachtungen über Wirklichkeit und Sein*. Stuttgart: Franz Steiner.

ADLER, Jeremy (1997): February 8, 1942 H. G. Adler is deported to Theresienstadt and begins his life's work of writing a scholarly testimony to his experience. – In: Gilman, Sander L./Zipes, Jack (Hgg.), *Yale Companion to Jewish Writing and Thought in German Culture 1096-1996*. New Haven, London: Yale University Press, 599-605.

BUCHHOLZ, Michael (2010): ‚Vereinsanarchisten!‘ Kurt Hiller und seine Freunde in der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung. – In: *Schriften der Kurt Hiller Gesellschaft, im Auftrag d. Kurt Hiller Gesellschaft e.V.* Hrsg. v. Harald Lützenkirchen, Bd.4. Fürth: Martin Klaußner, 17-86.

FREIE WISSENSCHAFTLICHE VEREINIGUNG (2008). *Eine Berliner anti-antisemitische Studentenorganisation stellt sich vor – 1908 und 1931*. Hrsg. v. Manfred Voigts. Potsdam: Universitätsverlag.

GOLDBERG, Oskar (1925): *Die Wirklichkeit der Hebräer. Einleitung in das System des Pentateuch. Erster Band*. Berlin: David [NA in: Ders. (2005), *Die Wirklichkeit der Hebräer. Wissenschaftliche Neuausgabe*. Hrsg. v. Manfred Voigts. Wiesbaden: Harrassowitz].

GÖRNER, Rüdiger (2004): Was wirklich ist. Zu H. G. Adlers ‚Vorschule für eine Experimentalthologie‘. – In: *Text und Kritik*, 163: H. G. Adler (Juli 2004), 51-59.

- HOCHENEDER, Franz (2009): *H. G. Adler (1910-1988). Privatgelehrter und freier Schriftsteller. Eine Monographie*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- ISENKRAHE, Caspar (1922): *Experimental-Theologie. Behandelt vom Standpunkte eines Naturforschers*. 2. umgearbeitete und erweiterte Auflage. Bonn A. Marcus & E. Webers.
- KOHLLENBACH, Margarete (2005): Religion, Experience, Politics: On Erich Unger and Walter Benjamin. – In: Geuss, Raymond/Kohlenbach, Margarete (Hgg.), *The Early Frankfurt School of Religion*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- SIMON, Ernst (1959): *Aufbau im Untergang. Jüdische Erwachsenenbildung im nationalsozialistischen Deutschland als geistiger Widerstand*. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- STEINER, Uwe (2000): Der wahre Politiker. Walter Benjamins Begriff des Politischen. – In: *Internationales Archiv für die Begriffsgeschichte der deutschen Literatur* 25, 48-92.
- UNGER, Erich (1910): Die Gehenmten. – In: *Der Sturm* 1/43 (22.12.1910), 343f.
- UNGER, Erich (1911): Nachts. – In: *Der Sturm* 2/57 (01.04.1911), 452.
- UNGER, Erich (1912): Vorwort zu einem Roman. – In: *Der Sturm* 2/94 (Januar 1912), 749.
- UNGER, Erich (1925): *Gegen die Dichtung. Eine Begründung des Konstruktionsprinzips in der Erkenntnis*. Leipzig: Felix Meiner.
- UNGER, Erich (1926): *Das Problem der mythischen Realität. Eine Einleitung in die Goldbergsche Schrift: ‚Die Wirklichkeit der Hebräer‘*. Berlin: David.
- UNGER, Erich (1930): *Wirklichkeit Mythos Erkenntnis*. München, Berlin: Oldenbourg.
- UNGER, Erich (1960): Gott, Mensch und Evolution. – In: *Eckart* 29, 186-191.
- UNGER, Erich (1966): *Das Lebendige und das Göttliche*. Jerusalem: El-Am Hatehija Press.
- UNGER, Erich (1989): *Politik und Metaphysik*. Hrsg. v. Manfred Voigts. Würzburg: Königshausen und Neumann.
- VOIGTS, Manfred (1992): *Oskar Goldberg. Der mythische Experimentalwissenschaftler. Ein verdrängtes Kapitel jüdischer Geschichte*. Berlin: Agora.